



Deutsch Kroner Heimatbrief

Monatschrift der Heimatvertriebenen aus
der Stadt und dem Kreise Deutsch Krone
Der Heimatbrief erscheint Monatsmitte



Herausgegeben von der Kreisgruppe Dt. Krone
Grenzmark Posen - Westpreußen, Hannover,
in der Pommerischen Landsmannschaft



Springe, 15. Juli 1953

3. Jahrgang — Nummer 7

Das ganze Deutschland soll es sein

Ernst Moritz Arndt

Wiedervereinigung — unsere wichtigste Aufgabe

Von Axel de Vries, Bonn

Es liegt sozusagen in der Luft, daß in der näheren Zukunft eine Initiative der Diplomaten in der deutschen Frage zu erwarten sein wird. Eine solche Initiative könnte zu weittragenden Folgen führen. Denn erstens ist nicht zu verkennen, daß besonders Frankreich und England eine Entspannung im Zentrum Europas lebhaft begrüßen würden. Und zweitens ist Moskau heute vielleicht zu wirklichen Konzessionen bereit. Jedenfalls bereiter, als im Sommer vor einem Jahr.

Wie sehr sich die allgemeinen zwischenstaatlichen Verhältnisse zu Gunsten des Westens und auch der Bundesrepublik seit etwa Jahresfrist verändert haben, kann aus der blassen, kaum merkbaren Reaktion Moskaus auf die Verabschiedung der Verträge durch den Bundestag erkannt werden. Was wurde doch alles vom Osten, von Moskau und Pankow, aus angedroht, falls der Bundestag die Verträge ratifizieren würde! Und was ist wirklich geschehen? So gut wie nichts, selbst auf rein propagandistischem Gebiet.

Als im vergangenen Jahr die Verhandlungen zwischen West und Ost um die deutsche Frage liefen, geschah dieses ohne direkte Beteiligung des deutschen Volkes. Wir glauben nicht, daß nach der Ratifizierung der Verträge durch die Bundesrepublik ein solcher Vorgang noch möglich wäre.

So darf man wohl ohne Uebertreibung sagen, daß Verhandlungen über die Deutschland-Frage heute, von deutschen Standpunkt aus, in jeder Beziehung unter günstigeren Voraussetzungen geführt werden könnten, als etwa vor Jahresfrist.

Wir haben im vergangenen Jahr an ein positives Ergebnis der Gespräche zwischen Ost und West nicht geglaubt. U. a. aus dem einfachen Grunde, weil Moskau damals sich stark genug fühlte, um jedes wirkliche Entgegenkommen von vorne herein als unnötig abtun zu können. Vielleicht ist Moskau heute wirklich bereit, Zugeständnisse zu machen.

Doch wir wollen unsere Hoffnungen nicht zu hoch spannen. Wir wissen genau, daß eine der stärksten Triebfedern der Moskauer Politik ein abgrundtiefes Mißtrauen dem Westen gegenüber ist, und die Bundesrepublik gehört von der Moskauer Sicht aus dem Westen.

Könnten trotzdem Versuche gemacht werden, in ein Gespräch über die deutsche Frage zu kommen? Wir Deutschen haben sicher ein ureigenes Interesse an solchen Gesprächen, denn schließlich sind wir es, die unser Volk wieder geeint sehen wollen. Die Zerreißung des deutschen Volkes ist heute die am stärksten blutende Wunde Europas!

Was kann nun geschehen? Eine Generallösung, etwa der sofortige Abzug der sowjetischen Truppen aus der Mittelzone, dürfte kaum zu erreichen und zu erzwingen sein. Aber könnte nicht eine wirkliche Chance darin gesehen werden, daß die russische Okkupationsmacht sich auf rein militärische Aufgaben beschränkt? Daß Moskau sich bereit erklärt, sich einer Einmischung in rein deutsche innere Angelegenheiten zu enthalten? Daß es einem Zustand beistimmt, der sich praktisch in absehbarer Zeit im Bundesgebiet ergeben wird?

Moskau müßte also auf die Stützung der SED verzichten und völlig freie demokratische Wahlen etwa unter UNO-Kontrolle in der Mittelzone zulassen, um die Voraussetzungen zur Bildung einer gesamtdeutschen Regierung zu schaffen. Der neue gesamtdeutsche Reichstag müßte die Möglichkeit haben, verbindliche Gesetze für Gesamtdeutschland zu erlassen. — Es darf darauf hingewiesen werden,

Das Bild der Heimat



Linolschnitt von Edgar Reimer

daß wir in Finnland einen Präzedenzfall kennen, der in bestimmten Grenzen als Beispiel einer Lösungsmöglichkeit dienen kann.

Wir glauben nicht, in dieser angedeuteten Möglichkeit eine Patent- oder Endlösung für die gesamtdeutsche Frage gefunden zu haben. Wir wollten nur darlegen, daß es durchaus diskutierbare Möglichkeiten und Übergangslösungen gibt, falls man nämlich beiderseits wirklich zu einem Ergebnis kommen will.

Wir Deutschen sollten jedenfalls versuchen, in der gesamtdeutschen Frage aus unserem eigensten Interesse heraus bei aller gebotenen Vorsicht und vielleicht sogar Skepsis das Höchstmögliche an Initiative und Vorschlagsfreudigkeit zu entwickeln, das überhaupt nur denkbar ist.

*

Soweit der Pressedienst der Heimatvertriebenen (hvp). Angesichts der Vorgänge in der sowjetischen Besatzungszone wird uns dieser Artikel besonders willkommen sein.

Gegen die Grenzen von 1937

Kraft warnt vor Verzicht

Gegen die „törichte und gedankenlose“ Forderung nach Wiederherstellung der deutschen Grenzen von 1937 wandte sich der Vorsitzende des Gesamtdeutschen Blocks (BHE) und stellvertretende Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Kraft. Die Wiederherstellung dieser Grenzen würde einem Verzicht auf das Sudetenland, auf Westpreußen, Danzig und das Memelgebiet gleichkommen.

Kraft erklärte, von deutscher Seite dürfe überhaupt keine Grenzziehung vorgeschlagen werden. „Unsere einzige Waffe ist das Recht. Wenn wir formulieren, daß wir wiedervereint werden müssen mit den von uns abgetrennten Gebieten, die uns rechtlich gehören, dann ist das eine unangreifbare Form, ohne daß wir mit dem Bleistift die Grenzen ziehen.“

Die Wiedervereinigung Deutschlands mit den verlorenen Gebieten im Osten sei sowie so nur im Rahmen einer gesamteuropäischen Lösung möglich. „Wir werden in der Welt niemand dafür erwärmen, daß wir die uns geraubten Gebiete ungewöhnlich schnell zurückbekommen. Aber wenn wir herausstellen, daß dies eine europäische Frage ist, weil auch die nach Freiheit lechenden Völker Osteuropas wieder in das gesamte freie Europa eingegliedert werden möchten, dann würde diese Entwicklung die Wiedervereinigung Deutschlands automatisch nach sich ziehen und einschließen.“

In meiner Heimat

Wege und Wege und herbstlicher Wind,
über die Straßen die Schritte verhallen . . .
Manchmal wie Heimatglocken erschallen:
Bin ja ein armes verlaufenes Kind.

Höfe und Dörfer, die stehen am Weg,
schützende Hecken und friedliche Koppeln.
Aber der Wind zieht über die Stoppeln,
ich aber wandre und kenn' nicht den Stieg.

Auch in der Heimat geht nun der Wind,
in allen Wäldern hört man sein Singen . . .
Wenn dort die Glocken einst wieder klingen,
dann kehr ich heim, ich verlaufenes Kind.

Ursel Esser

Kl. 6, Oberschule Uetze (hvp)

Gespräch mit Freunden aus Stadt und Kreis

eröffnet diesmal unser Freund F. W. G u t t m a n n (Dt.Krone): „Nun liegt unser Treffen in Hannover hinter uns. Wie im Vorjahr, habe ich auch diesmal das Wiedersehen mit den Heimatfreunden als ein besonderes Geschenk dankbar empfunden. Wie schnell verfliegt die Zeit solchen Beisammenseins! Kaum erzählen wir einander, was das vergangene Jahr gebracht hat, kaum hat die eine oder andere Frage nach einem Menschengeschick Antwort gefunden, kaum sind auch die Bekannten begrüßt, die man entdeckt, so müssen wir schon wieder auseinander gehen! Und doch ist solch ein Zusammensein sicher auch über das Persönliche hinaus von großem Wert, denn es eint uns im Willen, unsere Heimat wiederzugewinnen. Die 650 Jahrfeier Deutsch Krones — großartig vorbereitet und durchgeführt — findet darin sicher besondere Bedeutung.“

Wir freuen uns von ganzem Herzen wohl alle über diesen Nachhall der Feier. Wir begrüßen es auch sehr, daß dieser Heimatfreund uns eine Chronik über die letzten Kriegswochen des Pommerschen Truppenteils schreiben will. Es handelt sich um die Division, die aus den Gegenden Deutsch Krone, Stargard und Dramberg aufgestellt worden war.

Oberpostinspektor W. S c h r e i b e r, (16) Darmstadt, Rhein-Straße 92, schrieb auf die Kunde vom Heimattreffen: „Sie können sich nicht vorstellen, mit welchen Gefühlen ich diese Botschaft vernommen habe. Seit meiner frühesten Jugend habe ich meine schönsten Ferien im Kreise Deutsch Krone verbracht, die Heimat meiner Mutter Emilie, geb. Matzke aus Neugolz. Die Sehnsucht nach den herrlichen Deutsch Kroner und Sägemühler Seen ruft bei mir, als einem leidenschaftlichen Angler, die schönsten Erinnerungen hervor.“ —

Rektor G. W. Fritz Brüning, dessen geschichtliche Schilderungen aus der Märkisch-Friedländer Ecke wir heute beginnen, bittet alle Friedländer um Bilder von Stadt und Umgegend von Mk. Friedland (einzusenden an die Schriftleitung). Auch macht er darauf aufmerksam, daß Otto Gehrke aus Flintbeck, jetzt Mölln bei Lauenburg, Bielefelder Str., am 1. Juli siebzig Jahre alt geworden ist.

Weitere Grüße senden Kantor D o d e n h ö f t (Schloppe), (20a) Hohenbüchen, Alfeld/L., Dr. Sichtermann, Dt. Krone, Kiel, Blücherplatz 20, Paul H ö l t g e, Jastrow bzw. Ratzebuhr jetzt Wiesbaden, Adolfstr. 1, Frau Klara Bräuser, von der wir in der Mai-Ausgabe die Suchanzeige Koplin brachten: „die Kinder Koplin sind bei mir und möchten gerne etwas über ihren Vater wissen.“ Erich Ciesiolka, (Dt. Krone), Hemer/W., Ebberg 13, wäre gern mit in Hannover gewesen. Er hat ein ausführliches Gedicht „Geliebte Heimat“ mitgesandt, von dem wir wenigstens den ersten Vers zitieren wollen: „Kennst du, oh Bruder oder Schwester, Westpreußenland in seiner Pracht? / Kennst Du, mein Freund, mein Allerbestes! / Das Land, in dem ich einst erwacht?“ —

Assessor Konrad Gramse macht uns noch darauf aufmerksam, daß beim Schülertreffen nachdrücklich auf die Paketaktion Schikowski hingewiesen wurde. Aloisius Falkenberg (Jastrow) sandte einen Gruß und ein Bild von Jastrow, Gesamtüberblick. Hans Georg Schmeling, dem wir den Bericht und das Gedicht vom Pfingsttreffen verdanken, der bei unsern Kindern so beliebte Erzähler der Kinder-Ecke, bereitet sich auf sein Examen vor und wird

solange kaum Beiträge in unserm Heimatbrief veröffentlichen können. Wir hoffen aber, daß er nach bestandener Prüfung umso freudiger mitarbeiten wird.

In unsern Berichten über das Pfingsttreffen haben wir noch einen Nachtrag zu bringen. Die Kreisgruppe Lübeck überreichte durch Paul Ladwig unserm Dr. Aloisius Gramse als Anerkennung für seine Bemühungen um die Sammlung unserer Heimatfreunde eine Radierung. Das Bild ist die Wiedergabe einer Fliegeraufnahme von Deutsch Krone und trägt die Unterschrift: „Unsere Lebensaufgabe heißt: Die Heimat zurückgewinnen!“ — Wir freuen uns mit unserm Dr. Ali über diese sinnvolle Gabe.

Unser Landrat Dr. Knabe weist darauf hin, daß eine Abhandlung über die Kirchen (beider Konfessionen) im Kreise Deutsch Krone und in der Grenzmark beabsichtigt ist, die im Rahmen eines Berichts über die Kirchen in Pommern erscheinen soll. Wer weiß eine entsprechende Bildersammlung, und wer könnte für diese Aufgabe gewonnen werden?

In schweren Sorgen um unsere Brüder und Schwestern jenseits der Gewaltgrenze schließen wir dieses Gespräch. Ihnen besonders gelten unsere innigsten Grüße.

Alexander Loerke

Amerikanische Farmer helfen

Lehrte. In feierlichem Rahmen wurden an 56 wieder seßhaft gemachte ostdeutsche Landwirte 56 Kühe und Jung-rinder übergeben, die aus der Spende des amerikanischen „Heifer Project Committee“ stammen. Ein Vertreter des Niedersächsischen Vertriebenenministeriums teilte mit, daß mit diesem sechsten Transport bisher 227 Kühe und Jungrinder als Spende amerikanischer Farmer für ostdeutsche Landwirte nach Niedersachsen gekommen und weitere Transporte zu erwarten sind. Ein Beauftragter der amerikanischen Spender-Organisation würdigte die Aktion als einen tätigen Beitrag zur Verständigung zwischen Deutschland und den USA. (hvp)

Norwegischer Zahnarzt behandelt kostenlos deutsche Flüchtlingskinder

Bielefeld. Fünf Monate lang wird der Osloer Zahnarzt Dr. Olaf Saxe mit Unterstützung der norwegischen Europahilfe durch die westdeutschen Flüchtlingslager fahren, um in dieser Zeit deutsche Flüchtlingskinder kostenlos zu behandeln. Der Stationswagen, den Dr. Saxe auf seiner Fahrt benutzt, wurde von der Europahilfe zur Verfügung gestellt. Die gesamte zahnärztliche Ausrüstung, zu der sogar eine Röntgenkugel gehört, stifteten Osloer Zahnärzte und Dental-Firmen. Dr. Saxe hat für die Zeit seines Aufenthaltes in der Bundesrepublik seine Privatpraxis in der norwegischen Hauptstadt geschlossen.

Eine Stadt hilft ostpreussischen Frauen in Sibirien

Nach achtjähriger Trennung haben jetzt zwei ostpreussische Kinder wieder ein Lebenszeichen von ihrer Mutter bekommen, die sich in einem Zwangsarbeitslager in Sibirien befindet. Die Kinder wurden von ihren Eltern 1945 getrennt und gelangten mit ihrem Großvater nach Brake im Kreise Wesermarsch. Während der Vater fiel, wurde die Mutter in Ostpreußen festgehalten und dann nach Sibirien verschleppt. In einem kürzlich eingetroffenen Brief, der unter Umgehung der Absperurmaßnahmen abgeschickt wurde, teilt die Mutter mit, daß sich in ihrem Lager noch viele ostpreussische Frauen befinden. Die Stadt Brake hat beschlossen, den Ostpreußinnen in Sibirien mit Paketsendungen zu helfen. (hvp)

Heimatvertriebene unternahmen Dankreise nach Schweden

Eine Gruppe Heimatvertriebener aus der Gemeinde Emstek, Kreis Cloppenburg, unternahm eine Reise nach Schweden, deren Ziel darin bestand, den Dank der Heimatvertriebenen des Kreises Cloppenburg für die seit 1945 durch das „Schwedenheim“ in der Kreisstadt geleistete seelische und materielle Betreuung persönlich abzustatten. In zahlreichen schwedischen Kirchen, Krankenhäusern, Alters- und Jugendheimen sprachen die Emsteker Schwedenreisenden vor, sangen Choräle und brachten Blockflötenmusik dar. Mit einem in schwedischer Sprache gesungenen Choral fanden sie in besonderer Weise Zugang zu den Herzen ihrer Zuhörer. Durch eine Kollekte konnten der „Intereuropäischen Mission“, die die „Schwedenheime“ in Deutschland unterhält, mehr als 2000 Schwedenkronen für weitere Hilfsmaßnahmen zur Verfügung gestellt werden. (hvp)

Idyll am Erlenbruch in Deutsch Krone



Zu unserm Heimatbild „Idyll am Erlenbruch“, das wir Fräulein Irmgard Raabe, Lübeck, Brehmstraße 14, verdanken, schreibt die Einsenderin: „Es ist das kleine Brückchen vom Poetensteig hinauf zur Fliessgasse. Auf der anderen Seite liegt die Turnhalle des Gymnasiums. Der alte Fachwerkbau ist die Werkstatt des Polsterers Schachschneider. Neben dem Fachwerk ist unsere alte Laube mit unserm großen alten Birnbaum. Zur Herbstzeit sind die Gymnasiasten, unsere Brüder voran, gern über das Judenfließ in unsern Garten gesprungen und haben sich, nach anstrengender Turnstunde mit „Schiko“, die Taschen voll gesteckt. — Oft sah ich drüben Maler stehen, die dies schöne Fleckchen zum Malen reizte. In Hintzes Gaststube hing dieses Bild in Oel gemalt.“ —

Der Brief enthält noch ein Idyll, das wir nicht für uns behalten wollen. „Eines schönen Tages war ich einmal mit Dr. Heim und seiner Schwester im Lübener Pfarrgarten zu Gast. Wir saßen vor dem Pfarrhaus auf der Terrasse und tranken köstlichen Himbeersaft. Was wir vor uns sahen, erinnerte mich an ein Lied von Richard Strauß, darin es heißt „Eine Wiese voller Margueriten, darin ein weißes Haus . . .“ Ich durfte mir einen großen Strauß Margueriten mitnehmen. Diese Bilder stehen so lebendig vor meinen Augen: O, wüßt ich doch den Weg zurück!“

Wir sind Fräulein Raabe für Bild und Worte sehr dankbar und hoffen auch gelegentlich ein Bild des Pfarrhauses Lüben bringen zu können. Fräulein Raabe ist als Lehrerin an der Brockes-Mädchenschule in Lübeck tätig.

Ein Blumenstrauss aus Ostpreußen

Einen Blumenstrauss und einige Zweige sandte eine 75 Jahre alte Ostpreuße, die mit ihrem 79 Jahre alten Mann in Neufinken, Krs. Osterode, unter trostlosesten Verhältnissen lebt und sich ihr karges Brot, trotz ihres Alters, noch durch körperliche Arbeit verdienen muß, als rührenden Dankesbeweis für ein empfangenes Paket an die Absendestelle der Bruderhilfe Ostpreußen in Göttingen. Der seltene Blumenstrauss aus der Heimat wurde einem schwerkranken ostpreussischen Landsmann übergeben, der diese auf ostpreussischer Erde gewachsenen, gepreßten Blüten mit größter Sorgfalt und Liebe aufbewahrt. (hvp)

Deutscher Konfirmandenunterricht in Ostpreußen

In der ostpreussischen Stadt Bartenstein und ihrer Umgebung wohnt gegenwärtig noch eine größere Anzahl von Deutschen, welchen von polnischer Seite die Ausreise zu ihren Angehörigen in Mittel- und Westdeutschland verweigert wurde. Diese Deutschen leiden, wie aus einem soeben in Berlin eingetroffenen Briefe hervorgeht, nicht nur materielle Not, sondern sie tragen besonders schwer an der seelischen Vereinsamung, in die sie inmitten der polnischen Zuwanderer gestoßen sind. Sie bemühen sich daher um die Aufrechterhaltung eines kirchlichen Lebens aus eigenen Kräften. So wurde für die jugendlichen Deutschen, die bisher noch nicht eingeseget werden konnten — es befanden sich auch ältere Jahrgänge darunter — ein dreimonatiger Religionsunterricht eingerichtet. Am 1. Pfingstfeiertag konnten so 50 deutsche Jungen und Mädchen konfirmiert werden. (hvp)

„Umsiedlungsaktion“ im Oder-Neiße-Gebiet gescheitert

Der Landwirtschaftsminister der Warschauer Regierung, Jan Dab-Kociol, muß in einem in zahlreichen polnischen Zeitungen veröffentlichten Artikel zugeben, daß die mit größtem propagandistischen Aufwand in Szene gesetzte „Umsiedlungsaktion“ von polnischen Bauern nach Ostpreußen, Pommern und Schlesien gescheitert ist. Der Minister stellt in diesem „Rechenschaftsbericht“ fest, daß „die Ansiedlungsaktion in den wiedererrungenen Gebieten nicht die erwarteten Ergebnisse zeitigte“. Nach der amtlichen polnischen Statistik wurden vom 1. Januar bis zum 10. März 1953 nicht mehr als 580 Familien umgesiedelt, während zunächst davon die Rede war, daß einige zehntausend Familien im Rahmen der Aktion nach dem Westen und Norden gebracht werden sollten. Der Minister machte für den geringen Erfolg der Umsiedlungsaktion die örtlichen Behörden und Parteistellen in den zentralpolnischen Wojewodschaften verantwortlich und warf ihnen vor, daß sie die Bauern „ungenügend aufgeklärt“ und auch nicht hinreichend die „herrlichen Möglichkeiten“ in den Westgebieten vor Augen gestellt hätten. „Die Mittel der Propaganda wurden nicht genügend genutzt, und die Dorfräte faßten auch keine bindenden Beschlüsse“, führte Dab-Kociol hierzu wörtlich aus und deutete damit an, daß demnächst anstelle der „freiwilligen“ Umsiedlung Zwangsmaßnahmen folgen werden. (hvp)

Das Ergebnis des „Monats der Sauberkeit“ in Danzig

Wegen des unglaublichen Schmutzes in der einst so sauberen alten deutschen Hansestadt Danzig führte die polnische Stadtverwaltung in diesem Jahre einen „Monat der Sauberkeit“ durch. Über die Ergebnisse dieser Aktion berichtet der „Leiter der sanitären Abteilung im Präsidium des Rates der Stadt Gdansk“, Dr. Dworak, daß der „Monat der Sauberkeit“ sich als Fehlschlag erwiesen habe. Nach dem in der Danziger Zeitung „Głos Wybrzeża“ veröffentlichten Bericht sind „die zahlreichen zu diesem Zweck geschaffenen Komitees nicht in der richtigen Weise tätig gewesen“. In vielen Stadtteilen sehe man nach wie vor Misthaufen auf den Straßen, ja in vielen Betrieben habe man nicht einmal die Arbeitsplätze gesäubert. Die Restaurants — selbst das erst kürzlich völlig neu renovierte, das den Namen „Wieloryb“ erhielt — seien immer noch „voller Dreck“, wobei sich vor allem in den Ecken der Schmutzhäufel. Auch in den Läden, so heißt es wörtlich, „ist oft alles verdreckt und auf den Regalen finden sich dicke Schichten Schmutz“. Was aber die Parks und Anlagen anbetreffe, so sei auch dort nichts getan worden, um sie zu „verschönern“. Abschließend heißt es in dem Bericht des „Stadtrats für sanitäre Angelegenheit“, daß jetzt endlich mit den Säuberungsarbeiten „Ernst gemacht werden müsse“. (hvp)

„Heuaktion“ in den deutschen Ostgebieten

Fast ausschließlich in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten, nämlich in den Wojewodschaften Grünberg, Stettin, Allenstein und Bialystok, findet auch in diesem Jahre eine „Heuaktion“ statt. Diese Aktion hat, wie es in der Warschauer Zeitung „Gromada-Rolnik Polski“ heißt, den Zweck, „brach liegende Wiesen abzumähen“. Zu dieser Aktion werden die Klein- und Mittelbauern und die Angehörigen der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften aufgerufen. Das Eisenbahn-Ministerium gewährt ihnen in der Zeit vom 15. Mai bis 1. Oktober Fahrpreismäßigungen für die Fahrten in die „Einsatzorte“. Dort würden die Mäher in Massenquartieren untergebracht. Die Mähgruppen müssen ein Plan-Soll erfüllen, jedoch kann bei „Überfüllung“ das überschüssige Heu an Ort und Stelle verkauft oder mit nach Hause genommen werden. (hvp)

Noch Zwangsverschleppungen im Memelland

Obwohl der Postverkehr mit dem gegenwärtig zur Sowjetrepublik Litauen gehörenden Memelland nur stockend verläuft, gelangen doch noch immer Lebenszeichen von noch heute dort lebenden Deutschen in das Bundesgebiet. Wie aus einer Reihe von Briefen, die das Heimatblatt „Memeler Dampfboot“ veröffentlicht, hervorgeht, hat sich zwischen der deutschen und der litauischen Bevölkerung ein gutes Verhältnis herausgebildet, das sich insbesondere in gegenseitiger Hilfe zeigt. Die Landwirtschaft ist allgemein sowjetisiert, die Bauern besitzen nur noch eine Kuh und etwas Gartenland. Das kulturelle und religiöse Leben scheint unbehindert zu sein, so wird wiederholt von Einsegnungen berichtet. Die Zwangsverschleppungen haben jedoch noch nicht aufgehört, so wurden erst kürzlich deutsche Frauen zu Forstarbeiten in das Innere Rußlands verschickt. (hvp)

Verzeichnis der Ortsvertrauensmänner des Kreises Deutsch Krone

Für die Orte Birkholz, Brunk, Gollin, Gramattenbrück, Hansfelde, Koschütz, Krummfließ, Neu Zippnow, Plötzmin und Schönau fehlen noch geeignete Vertrauensmänner. Ich erbitte Vorschläge. Für Krummfließ ist Landsmann Otto Radke vorgesehen. Wer weiß seine Anschrift? Für Vorschläge von weiteren Vertrauensmännern aus den einzelnen Ortschaften wäre ich dankbar. Es liegt mir besonders an den Anschriften der Bürgermeister der Heimatorte, soweit sie in der Westzone wohnen.

Specht,

Heimatkreisbearbeiter, früh. Arnsfelde
Bad Harzburg, Bismarckstraße 41

Alt Lobitz, Wilhelm Wolfram, Büschheim, Krs. Kirchheim-Bollanden

Appelwerder, Max Ramthun, Tiefendorf ü. Schwerte, Krs. Iserlohn

Arnsfelde, Dr. Josef Senftleben, Himmelsthür b. Hildesheim
Bethkenhammer, Lehrer Herbert Kuß, Qberbechen, Krs. Limburg

Bevilsthal, Richard Schlender, Waldfrieden b. Flön

Borkendorf, Lehrer Hermann Fenske, 20a Nordburg b. Celle
Julius Braun, 16 Obergude/Kassel b. Rotenburg

Breitenstein, Joseph Bönning, Epe/Westf., Agathestr. 21

Briesenitz, Gustav Polley, Ubshausen b. Bissendorf, Bez. Osnabrück

Hermann Diekow, Lauenburg/Elbe, Philosophenberg 12
Brotzen, Robert Affeldt, Heide/Holstein, Waldschlößchenstraße 21

Reinhard Manthei, Völksen-Deister, Krs. Springe

Buchholz, Georg Poll, 20a Fahrenholz ü. Walsrode

Dammlang, Hubert Gonschorek, Lüneburg, Lummerweg
Gendarmeriewachtmeister Willy Köppeh, Lübeck, Dürerstraße 36

Deutsch Krone, Dr. A. Gramse, Hannover, Volgersweg 12

Karl Dinger, Hannover, An der Strangriede 41

Theo König, Lübeck, Lindenplatz

August Mielke, 22 Niederschelderhütte/Sieg, Kölner

Straße 53

Otto Sand, Hamburg 13, Hochhausring 7 VII

Paul Schönborn, Heidenheim/Brenz, Hühlenstr. 11

Doderlage, Hans Marquardt, Warkow 1, Krs. Seegeberg

Dolfusbruch, Wilhelm Stellmacher, Brenkensen 2a b. Alfeld/L.

Drahnau, Willi Wedell, Erndtebrück/Westf., Bergstr. 9

Dyck, Paul Mallach, 20a Wehnsen 29b b. Peine

Eckartsberge, Gustav Hass, Gr. Mahnen, Post Salzgitter

Friedrich Kuhlmeier, Rutenholz ü. Bremervörde

Eichfied, Walther Krüger, 16 Hümme 14, Krs. Hofgeismar

Robert Brieske, 17b. Hochsal über Laufenberg, Krs. Säckingen

Flathe, Fritz Lange, Nentschau b. Hansdorf, 24b

Freudenfied, Albert Polzin, Pommerskirchen b. Grafensand, Niederrhein

Gr. Wittenberg, Reinhold Bethin, Dahnsdorf, Krs. Oldenburg/Holstein

Hans Utecht, Hannover-Kirchrode, Ostfeldstr. 44

Gr. Zacharin, Erich Hinz, Lichtenau 11, Krs. Buren/Westf.

Harmelsdorf, Emil Klatt, Kirchen/Sieg, Katzenbacherweg

Hasenberg, Frau Hanna Stern, Ülzen, Schmiedestr. 13

Lehrer Hermann Krause, Armstorf, Post Lamstedt, Kreis Hadeln-Land

Haugsdorf, Karl Hahn, Süderbrarup, Holstein, Schleswiger Straße 59/61

Henkendorf, Willi Kutz, 24b Büsum/Nordsee, Hohenzollernstraße 12

Hoffstädt, Karl Hahn, Süderbrarup, Holstein, Schleswigerweg 59/61

Hohenstein, Georg Busch, Holtensen b. Hameln

Gustav Heske, Vinstedt, Krs. Ülzen

Für Ludwigshorst, Aloys Pauli, Roggenberg bei Butzbach

Jagdhau, Otto Krause, 17b Glashütte, Post Gündelwangen

Jagolitz, Arthur Sommerfeld, Appen b. Pinneberg, Schulstr.

Jastrow, Franz Domke, Voltze b. Brome, Hannover

Karl Kocea, 21a Rodenbeck über Hameln, Bennigsenstraße 5

Kappe, Fritz Krüger, 20a Wendthagen/Brandshof ü. Stadth.

Karlsruhe, Wilhelm Schröder, 21a Maspe 3 ü. Blomberg-L.

Kegelsmühl, Wilhelm Gustavus, 21 Hiddenhausen, Kr. Herford
Arthur Fenske, Hamburg-Sasol, Op de Elg 31

Kattun, Lehrer Panzer, Gesthacht b. Hamburg, Schillerstr. 29

Kessburg, Werner Marten, Isendorf ü. Bielefeld

Klausdorf, Johannes Lange, 24b Reinfeld/Holstein, Arensböckerstraße 10

Fritz Dickow, Eggersen b. Elze, Hannover

Klawittersdorf, Bruno Riebschläger, Minden/Westf., Dankelmannstraße 3

Kl. Nakel, Konrad Lehr, Haus Winkel b. Kappeln ü. Geldern

Kl. Wittenberg, Max Kühn, Ibbenbüren/Westf. Schafberg 166

Knakendorf, Hans Riebschläger, Minden/Westf., Dankelmannstraße 3

Königsgnade, Albert Remer, Gut Schönhagen b. Bockhorst-Holstein

Kramske, Dr. jur. Preibisch, Berlin-Halensee, Karlsruher

Straße 4

Latzig, Erich Lehmann, Blickwedel ü. Unterlüt., Hannover

Lebehne, Reinhardt Zimmermann, 24b Bredstedt, Bahnhofstraße 23

Lubsdorf, Joseph Manthey, Nierendorf. Krs. Ahrweiler/Pfalz, Ellebardestraße 30

Lüben, Alwin Ulrich, Hannover, General Wawelkaserne

Machlin, Egbert Quant, 22a Solingen, Paulstraße 37

Märk. Friedland, Ernst Schultz, Flintbeck b. Kiel

Gustav Marx, 24b Rehhorst b. Reinfeld

Marthe, August Manthey, Raesfeld b. Borken/Westf.

Marzdorf, Pfarrer Pickmeier, 14b Lauenburg/Elbe, Büchenerweg

Mehlgast, Paul Dobberstein, Raesfeld/Westf. b. Borken

Mellentini, Ferdinand Steves, Düsseldorf, Worringerstraße 112

Neugolz, Polizeimeister Jahn, Rambeck 119 ü. Rinteln

Neuhof, Gerhard Nast, 20a Oldendorf ü. Ülzen

Neu Lebehne, Reinhard Zimmermann, 24b Breßtedt, Bahnhofstraße 23

Petznik, Ulrich Willers, Lukow, Hannover, Kolbenerweg

Plenitz, Paul Mielke, Lehrer, Edemissen über Kreiensen

Hannover

Prellwitz, Horst Schwinning, 20a Oetze, ü. Lehrte, Hannover

Preußendorf, E. Gerstenberg, Helmstedt, Tangermünderweg 45

Prochnow, Fritz Schönfeld, Hof Siegelberg, ü. Elze, Hann.

Quiram, Johannes Arndt, 24b Itzehoe, Reichenstr. 11

Rederitz, Willi Matzke, Berlin-Neukölln, Treptowerstraße 21

Riege, Anton Westphal, Sudermühle b. Stadthammer über

Münster

Rose, Johannes Konitzer, Gut Neulehte bei Ahihorn/Oldbg.

Rosenfelde, Max Polzin, 24b Schleswig, Lollfuß

Ruschendorf, Paul Garske, Braack b. Eutin/Holstein

Sagemühl, Willi Peters, 21 Kintlegern, Krs. Herford

Salm, Hermann Matthe, Elfershausen ü. Northeim, Hannover

Schloppe, Theobald Neumann, 24b Glückstadt, v. Drahtensweg 1

Bernhard Seide, Lübeck, Persevalstraße 2a

Schrotz, Joseph Koltermann, Lüdinghausen/Westf., Steverstraße 9

Schulzendorf, Adolf Wunsch, Barienrode, b. Hildesheim

Emil Mielke, Flintbeck b. Kiel, Brückenstr.

Seegenfelde, Hans Hammling, Wolfsburg, Schlesierweg 5a

Springberg, Günther Rick, 24b Hohn b. Rendsburg

Stabitz, Günther Schmidt, Roesrath b. Köln, Sägewerk Maruhn

Stibbe, S. H. Bennecke, Herford, Engersstr. 17

Strahlenberg, Paul Polzin 23. Hann.-Stöcken, Krs. Diepholz

Stranz, Georg Scholz, Weschpol ü. Oberpleis, Krs. Siegburg

Trebbin, Willi Kelm, 24b Ulzburg/Holstein

Tütz, Paul Oelke, Lübeck, Busekissstraße 1a

Paul Symnik, Niederkassel, Bez. Köln-

Gustav Hallmann, 20b Schöppenstedt, Am Elm

Wissulke, Konrad Nast, Uetze/Hannover, Seeweg 17

Wittkow, Paul Buchholz, Berlin W, Kantstraße 59

Lehrer Kunde, Barsbüttel, Krs. Stormarn

Wordel, Willi Zemke, 21b Wöllinghausen, Krs. Lippstadt

Zadow, Frau Anneliese v. Gouionneau, Wuppertal-Barmen,

Concordienstraße 2

Zechendorf, Otto Rohde, 24b Schönberg/Holstein, Stecken-

dorferweg

Zippnow, Th. Rhode, Hermannsheide ü. Paderborn

Hans Ferstl, 13a Straubing 31 bei Kehlheim

Zützer, Horst Schwinning, 20a Oetze b. Lehrte, Hannover.

Einzelbilder aus der Geschichte des Kreises Deutsch Krone Der Freischulze

Von Ernst Wilhelm Fritz Brüning, Oldesloe/Holst.

In der systematischen Besiedlung des Kroner Landes nach 1300 sind die überaus tatkräftigen Adelsgeschlechter von Wedell und von der Goltz vor den staatlichen Stellen führend gewesen. Die Edelleute bauten ihre Burgen und gaben den Orten Tütz, Märkisch Friedland und Tempelburg Stadtprivilegien. Das eine Geschlecht sicherte den Rand des Gebiets längs der Neumark, also im Südwesten, durch Städte und Dörfer und schuf Sicherheit auf den Straßen von Kallies bis Filehne, während das andere Geschlecht im Nordzipfel des Gebiets, entlang an der pommerschen Grenze, auf den Spuren der Ordensgründungen ergänzend und verbessernd siedlerisch tätig war. Überall im Kroner Land konnte man Dörflein und Vorwerke aus alten Zeiten antreffen. Im Landbuche Karls IV. 1337 sind Namen genug vorhanden. Sie waren recht oft verödete, sterbende Gemeinwesen geworden, die durch neue Einwanderer aus dem deutschen Reiche verjüngt und entwicklungsfähig gemacht wurden. Aus dieser Zeit sind Stabitz und Ruschendorf, die ältesten Dorfgründungen dieses Gebiets überhaupt, zu nennen. Stabitz wird in einer Urkunde bereits 1239 genannt, und auf einer Kirchenglocke in Ruschendorf steht die Jahreszahl 1425. Die Dörfer und Städte verwaltete man nach Magdeburger Recht, das man auch Wedellsches Vasallenrecht nannte. Wie übte man dieses Recht aus?

Die Markgrafen von Brandenburg Otto IV. mit dem Pfeile und nach ihm der Große Waldemar, die Herren der Neumark, waren um 1300 stark genug, die deutschen Gebietsteile hinter den Grenzpfähle zu stützen und die Grenze hinauszuschieben. Von ihnen empfingen die Wedells und Goltzen Landstücke für ihr siedlerisches Vorhaben. Sie gaben Ländereien von bestimmter Hufenzahl an Männer niederen Adels, die für sich ein Vasallengut, durchschnittlich 5 Hufen groß (300 bis 360 Morgen), einrichteten und die übrige Feldmark für Bauernhöfe verteilten. Im nächsten Jahrhundert kamen aus der Neumark und aus Pommern noch weitere Allodialherren ins Kroner Land, so die Geschlechter von Glase-napp, von Podewels, von Kleist, von Borke und von Zychlinski, die siedlerisch tätig waren. Von der Herrschaft Schloß Märkisch Friedland wurde in Henkendorf der Vasall Hans Niger angesetzt. In manchen Ortschaften wurden zwei und drei und noch mehr Vasallengüter eingerichtet, so daß für die bäuerliche Siedlung kaum etwas Land übrig blieb, die Dörfer Altlobitz und Lubsdorf sind Beispiele dafür. Der Vasall stand nicht in der Gesellschaftsschicht des Lehnsherrn. Er war Landwirt, der seinen Grund und Boden bewirtschaften und von den Erträgen des Vasallenguts seine Abgaben leisten mußte. Der Vasall schwor seinem Herrn den Eid der Treue. Bei Kriegsgefahr, aber auch bei Fehden und Notständen, hatte er dem Burgherrn zu Fuß bewaffnet zur Seite zu stehen.

Die Gutsherren brachten viele Bauern mit ins Kroner Land, darunter tüchtige, charakterfeste Männer, die Führer in der Dorfgemeinschaft wurden und gutes Organisationstalent besaßen. Niemand hinderte sie, diese brauchbaren Kräfte als Schulzen bei Siedlungen anzusetzen. Die guten Erfahrungen mit ihnen machte den Edelleuten Mut, diesen Bauern als Freischulzen eine besondere Position in der Gemeinde zu schaffen. Die Folge war, daß jedes Vasallendorf bald eine Umorganisation erfuhr, das beim Schloßbesitzer Mißhelligkeit erregt hatte. Es ist keine geringe Anzahl der angesetzten Vasallen, die wohhabend geworden waren und sich nach Jahrzehnten aus ihren Besitzverhältnissen lösten, um anderswo freie Eigentümer zu werden. Dagegen andere sackten ab und wurden Bauern, blieben dann jedoch ohne Adelsprädikat. Die Familien Anklam, Borck, Kleist, Günterberg und Mantuffel können vielleicht diese Entwicklung genommen haben. Wer nicht ritterbürtig leben konnte, lehnte den Adel ab. Die königlichen Dörfer im Kroner Land, die 1500 bis 1600 gegründet wurden, bekamen die Einrichtung der Schulzensiedlungen, die sich bei den adligen Dörfern als die bessere Form praktisch bewährt hatte.

Die großen Dörfer des Kreises erhielten bei der Siedlung je 64 Hufen. Fast die Hälfte der Dorfmark wurde dem Rittergute zugewiesen. Vor der anderen Hälfte empfing der Freischulze 2 Hufen, der Krüger 1 Hufe und die Kirche drei Hufen vorweg. Vom Rest sodann gab man je 1 Hufe an 20 Bauern und je $\frac{1}{2}$ Hufe an 12 Kossäten. Die verschiedene Bodengüte gestattete nicht die gleiche Planung für alle Ort-

schaften. Die meisten Bauerndörfer hatten eine geringere Größe der Feldmark, die ganz individuell zur Aufteilung gelangte.

Wie sah nun die Schichtung der Bewohner des Dorfes aus? Die Hüfner und Halbhüfner bildeten in den Dörfern die Mehrheit. Am Anfang waren sie Leibeigene. Nach Abschaffung derselben blieben sie erbuntertänig. Die Rechtsform erfuhr mit der Zeit weitere Milderung, und wer Geld hatte, konnte Freibauer oder Freikossät werden. Die anderen blieben Zins- oder Scharwerksbauern. Es kostete damals eine gute Bauernkuh 5 bis 6 Taler. Die Bauern erkauften sich mit 200 Talern eine Freiheit von der Dienstpflcht, von den Steuern und Abgaben, und die Kossäten zahlten den halben Preis. Das war der Gegenwert von 40 Milchkühen oder 50 Ochsen für eine Familie. Und ganz frei kamen sie dadurch doch nicht. Freier wurde der Schulze der für den doppelten Bauernhof 400 Taler auf den Tisch des Burgherrn legte und sich zur Führung der Gemeindeverwaltung verpflichtete. Der Freischulze war der Erste unter Gleichen. Er besaß den Hof mit dem besten Acker. Das stach den anderen in die Augen. In wohlberechneter Weise hatte die Gutsherrschaft die Dienste der Dorfbewohner nicht nur in jeder Ortschaft verschieden geregelt, sondern auch in derselben Gemeinde die mannigfaltigsten Abstufungen eingeführt, so daß einer den anderen mit mißgünstigen Augen ansah.

In Mehlgast und Schulzendorf gab es Scharwerkschulzen. In dem Orte Knakendorf erhielt der Bauer Johann Polzin noch 1747 das Privileg des ersten Freischulzen. Er hatte sich vor zwanzig Jahren seinen Scharwerkshof freigekauft und erwarb nun den Grund und Boden des abgebrannten Nachbarhofes dazu. Im Jahre 1783 folgte ihm Preuß im Freischulzenamt. In den Dörfern Briesenitz, Riege, Hasenberg, Kl. Wittenberg und Mellentin gab es zwei Freischulzenhöfe; sie wechselten ständig nach fünf Jahren in der Amtsführung. Die Freischulzen vererbten ihre Grundstücke nach Magdeburger Recht für beide Geschlechter. Beim Tode des kinderlos Verstorbenen hatte der Gutsherr das Rückkaufsrecht. Wie wirkten die Freischulzen nun?

Der Freischulze in den adligen Besitztümern und in den königlichen Dörfern blieben verantwortlich für Ruhe und Ordnung und eine gute Wirtschaftsführung in der Gemeinde. Die drei ersten Werktage in der Woche waren die Dienstage der arbeitspflichtigen Bauern, Kossäten und Kärtnern. Am Morgen verteilte der Dorfknecht im Beisein des Schulzen die Arbeiten. Fast an jedem Tage ging der Freischulze durch die herrschaftlichen Felder, sich über den Stand der Saaten und der Feldfrüchte zu informieren. Für den Gutsteil überwachte er auch die Drescharbeit, das Fischen, die Waldarbeit und das Fuhrgeschäft, leistete er doch selbst die sogenannten Schulzenfahrten. An den Frachtfahrten nach Danzig und Berlin, Kolberg und Stettin, mußte sich der Freischulze mit einem Gespann beteiligen und die Ab- und Rücktransporte leiten. Für den Grundherrn kassierte er die Abgaben und Gefälle, und für die Kirche zog er den Dezem ein. Die Einnahmen leitete er gleich nach den Terminen weiter. Bei den Todesfällen hatte er in den Besitzfällen eine wichtige Stimme bei der Bestätigung des Nachfolgers. Sind die Voraussetzungen für die Wehr da? Im Jafalle heißt es: Die Wirtschaft ist in der Wehr; denn die Gebäude, das tote und lebenden Inventar, alles ist in Ordnung. Dem Kinde, das die Erbfolge genießen sollte, wurde dann vom Freischulzen die Auflassung erteilt.

Der Schulze leitete das Dorfgericht, das für geringwertige Streitobjekte und kleinere Vergehen zuständig war. Bei der Urteilsfindung halfen ihm die Gerichtsmänner. Die darüber liegenden Fälle brachte er vor das Patrimonialgericht im Schlosse. Der Schulze durfte ein Schießrohr tragen, er ließ sich mitunter zu seinem Schutze auch vom Nachwächter oder dem Dorfknechte begleiten. Drohte dem Orte eine Gefahr (Aufruhr, Flucht eines Eingekerkerten), dann mußte der Dorfknecht die Trommel rühren. Darauf stellten sich die wehrhaften Männer vor der Haustür des Freischulzen auf und erwarteten die Befehle. War schnelle Hilfe erforderlich (Feuers- und Wassersnot), dann wurde die große Kirchenglocke angestoßen. Es war sehr oft ein schweres Wirken in unruhvoller Zeit!

Die Dörfer des Bezirks Schloß Märkisch Friedland hatten zwischen 1600 und 1650 folgende Freischulzen: Eichstädt in Henkendorf, Wilhelm Fritz in Zadow, Lüdtke in

Lobitz, Marx in Altlatzig, Johann Kijon in Hansfelde und Tobias in Wordel. Bei Tütz und Schloppe lernen wir nachstehende Freischulzen kennen: Lück und Hohenhausen in Klein Nakel, Erdmann, Tieck und David Utecht in Mellentin, Garske in Prellwitz, Kaspar Krentz in Ruschendorf und Martin Busse in Schönau. In der Kreismitte saßen auf Freischulzenhöfen: Schönherr in Borkendorf, Schwenteke und Mulert in Biesenitz, Valentin Horn in Freudenfier, Peter Schmidt in Groß Wittenberg, Zanow und Mittelstädt in Hasenberg, Johann Rude in Jagdhaus, Dionys Klawitter in Klauwittersdorf, Franz Freymark in Krummfließ, Kilian Malina, ehemals Münzmeister, in Rose, Storch in Rosenfelde, Radtke in Quiram, Gustav Eichstädt in Stibbe, Joh. Henze in Stabitz, Lorenz Krause in Schrotz und Philipp Dahlke in Gr. Zacharin. Der zuletzt genannte Freischulze Dahlke, auch der Freischulze Peter Grope in Plötzmin und der Freischulze Tetzlaff in Machlin hatten einen Freischulzenhof mit Konzession für die Gastwirtschaft. — Die Sonderstellung der Freischulzen hörte auf, als man die Steinschen Reformen in Preußen durchzuführen begann. Die letzten Verpflichtungen der Freischulzenhöfe wurden nach dem Tilsiter Frieden durch die Aufnahme von Pfandbriefen abgelöst.

Besondere Würdigung verdienen die Leistungen der Schulzengeschlechter Busse, Eichstädt und Kijon. Die Ahnherren des ersten und letzten Namens entstammen dem deutschen Kleinadel. Im Jahre 1508 kam der ehemalige Rittmeister in schwedischen Diensten Paul von Busse aus Vorpommern ins Netzland. Sein Sohn Matthias Busse erscheint in den Akten als Freischulze in Riege im Privileg 1624. Mitglieder der Familie werden dann in demselben Jahrhundert als Freischulzen und Bauern in Schönau genannt. Im Jahre 1697 heiratete der Gutspächter Andreas Busse die Edelfrau Margarete von Loga. So sehr sparten diese Pächter, daß sich deren Enkel 1798 von dem Herrn von Unruh das Gut Dammlang mit dem Vorwerk Büßen kaufen und vom Heroldsamt den Adelstitel zurückbekommen konnten.

Ostdeutsche Fischer aus heimatlichen Gewässern zurückgekehrt

Die pommerschen und ostpreussischen Fischerboote, die jetzt in den Häfen der Ostküste Schleswig-Holsteins ihren Standort haben, sind jetzt aus den heimatlichen Gewässern östlich Bornholms und der Danziger Bucht zurückgekehrt, nachdem sie die Frühjahrsfänge beendet haben. In den Monaten Januar bis einschließlich April 1953 brachten die Fischer ca. 75 000 Pfund Lachs im Werte von rd. 300 000 DM an Land. Dieser Erfolg ist um so bemerkenswerter, als die Lachsfänge allein mit Angeln erfolgen konnten, da die Treibnetze zum allergrößten Teil bei der Flucht im Jahre 1945 zurückgelassen werden mußten. Die Neuanschaffung von Treibnetzen würde aber für jeden Kutter 10 000 DM an Kosten verursachen, Summen, die den ostdeutschen Fischern nicht zur Verfügung stehen. Die nächste Fangzeit für die ostdeutschen Lachsfischer beginnt Ende Oktober. (hvp).

Noch viele Deutsche unschuldig in polnischen Gefängnissen

Die Zahl der noch heute in polnischen Gefängnissen inhaftierten Deutschen sei sehr hoch, teilten 30 Heimkehrer mit, welche nach einem mehrjährigen Aufenthalt in polnischen Zuchthäusern soeben im Lager Friedland bei Göttingen eintrafen. Die Gruppe war nach ihrer Entlassung zwei Wochen im sowjetzonalen Lager Bischofswerda festgehalten worden und überschritt die Zonengrenze zu Fuß. Die Heimkehrer, unter denen sich auch ein 27jähriges Mädchen befand, berichteten ferner, daß sie mit polnischen Verbrechern zusammen inhaftiert waren.

Ein Teil von ihnen war nach Kriegsschluß von den Besatzungsmächten an Polen ausgeliefert worden. So auch ein Gutspächter aus der Nähe von Göttingen, der 1945 wegen Beschäftigung von polnischen Arbeitskräften verhaftet wurde. Er wurde in Polen zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt, die er ebenso wie seine Leidensgenossen bereits Ende 1952 abgebußt hatte. Im Sammellager Warschau, über welches die Heimkehrertransporte geleitet werden, befindet sich gegenwärtig eine zweite Gruppe Deutscher, unter ihnen General Moser, die auf ihre endgültige Entlassung wartet. (hvp)

Ostpreußen in Kanada planen Zusammenschluß

In den in Kanada erscheinenden deutschsprachigen Zeitungen wurden Aufrufe an die Ostpreußen Kanadas veröffentlicht, sich zu einer „Landmannschaft Ostpreußen in Kanada“ zusammenzuschließen. Die Aufgabe der neuen ostpreussischen Vereinigung soll sein, den Heimatgedanken zu pfle-

Die Familie von Kijon lebte in den Dörfern am Gr. Böthinsee. Ein Herr dieses Namens war Landwirt in Klein Nakel im Dienste der schönen Margret Zarembina, und sein Bruder kaufte sich für 450 Taler das Freischulzengut Hansfelde. Man findet die Nachkommen dieses Schulzenhofbesitzers als Eigentümer kleiner Güter in der Neumark. Der Schulzenhof in Hansfelde blieb zweihundert Jahre in der Hand der Kijon.

Um das Jahr 1600 wanderten aus dem Gebiet der Stadt Eichstätt die Brüder Georg und Konrad Eichstätt aus. Ihre bayerische Heimat an der Altmühl in Mittelfranken, in einem wenig fruchtbaren Gebiet gelegen, konnte den beiden fleißigen und tatkräftigen Jungbauern keine große Zukunft bieten. Sie wanderten nach dem deutschen Osten und kamen ins Kroner Land, wo sie Bauernhöfe erwarben. Da sie gut wirtschafteten, brachten sie es zu einem bedeutenden Wohlstand, und Georg Eichstätt, der seinem Grundherrn von Turnow eine Geldsumme lieh, war bald im Besitze des Freischulzenguts in Rosenfelde. Zwei Nachfahren der Rosenfelder Eichstädt saßen um 1800 auf Gütern bei Deutsch Krone. Konrad Eichstätt vererbte seinem Ältesten den Freischulzenhof in Henkendorf. Sein zweiter Sohn erhielt einen Bauernhof in diesem Dorfe. Der Schulzenhof ist mehr als hundert Jahre im Besitz der Familie gewesen. Ein Bauer Eichstätt hat bis 1945 die Heimerde seines Ahnen in Henkendorf bearbeitet. Die Chronik des Dorfes Sagemühl meldet, daß 1821 Gottschalk Eichstätt den Freischulzenhof in Sagemühl erwarb. Der letzte Freischulze aus Henkendorf, Paul Kleemann, steht nun als Vertriebener auf fremdem Boden.

Ja, die Freischulzen, in jüngster Zeit ohne Würde und ohne Bürde, waren tüchtige Bauern, bis zuletzt Erste unter Gleichen in der Arbeit und im Charakter. So kenne ich sie aus meiner Jugendzeit im Kroner Lande.

gen, mit der Dachorganisation aller Ostpreußen in Deutschland, der Landmannschaft in Hamburg, so weit wie möglich zusammenzuarbeiten, Zusammenkünfte in Art der Heimattreffen in Westdeutschland durchzuführen und gegebenenfalls ostpreussischen Neueinwanderern behilflich zu sein. (hvp)

Landschaft Ostpreußens

Masuren

Dieses Land der Seen und Wälder ist das ärmste und schönste, aber auch das treueste der Kinder Preußens. Es fand erst in den letzten Jahrzehnten seine „Entdeckung“, und keiner der zahllosen Menschen, die es kennenlernten, wird es je vergessen, handelte es sich doch hier um eine Landschaft von einmaliger Schönheit und zugleich voll fortschrittlichen Lebens. Die Jungfräulichkeit seiner weiten dunklen Wälder und der erikafarbenen Heideflächen, die Verträumtheit seiner kleinen Waldseen und die Weite der großen Fläcchen, die Idylle der Flüßchen und der hellen, freundlichen Städte an ihnen prägten das Gesicht Masurens. In seiner Landschaft war das Schweigen zuhause, die Ehrfurcht vor Gottes Wunderwelt, die hier in vielfältigen Einmaligkeiten sich noch offenbarte. Da entfaltete die Calla ihre keuschen Blüten, die Iris umsäumte sie mit goldenen Streifen. In der Borker Heide fand man die Ueberreste jener Taxusgewächse, deren Eibenholz vor Jahrhunderten England für seine Bogenschützen begehrte. See- und Steinadler, Kraniche und Reiher, wilde Schwäne und selbst schwarze Störche hatten ihre Horste und große Kolonien an den Waldseen. Das Gebiet der Johannisburger Heide wies den größten zusammenhängenden Wald Preußens auf. Die alten Ordensstädte, die sich jedem Fortschritt so aufgeschlossen zeigten und in denen ein großzügiges Erwerbs- und Kulturleben blühte, sie waren von Angerburg über Lötzen, Nikolaiken, Johannisburg, Ortelsburg, Sensburg, Treuburg und Lyck die Klammern dieser mehrfachen Kette von Wäldern, Seen und Höhen.

In dieser wundersamen, ergreifenden Heimat schlugen die Herzen schlichter, treuer Menschen, die in ihrer siebenhundertjährigen Geschichte das ganze Leid und die Kraft ostdeutschen Grenzschicksals getragen haben. Sie haben im unblutigen, friedlichen Kampf der Volksabstimmung von 1920 ihr deutsches Volkstum am leuchtendsten unter Beweis gestellt, sie haben den Kelch des deutschen Unheils aber auch am tiefsten und bittersten auskosten müssen und sind dennoch auch heute unter polnischer Gewalt die treuen Söhne der Mutter Deutschland geblieben. (hvp)

Babykorb-Aktion heimatvertriebener Frauen

Eine vorbildliche soziale Betreuung haben die heimatvertriebenen Frauen des Kreises Fulda aufgebaut. Insgesamt bestehen in diesem Kreis 78 Frauengruppen, deren Vertreterinnen jeden Monat in Fulda zusammenkommen. Neben der Einrichtung von Nähstuben, in welchen den vertriebenen Frauen Nähmaschinen zur Ausbesserung und Neuanfertigung von Kleidung zur Verfügung stehen, hat insbesondere die Babykorb-Aktion viel Not lindern helfen. In dieser Aktion werden den Müttern Neugeborener für drei bis vier Monate Baby- und Säuglingsausstattungen ausgeliehen. Ferner wird eine regelmäßige Betreuung Alter und Kranker durchgeführt. Die Nachbarschaftshilfe der heimatvertriebenen Frauen will denjenigen Mitgliedern, welche durch Arbeit, Krankheit oder andere Abhaltungen an der Erledigung des Haushaltes oder Pflege und Erziehung der Kinder verhindert sind, tatkräftig helfen. (hvp)

Langjährige Freiheitsstrafen für Ordensschwwestern in Troppau

Zu langjährigen Freiheitsstrafen wurden Schwestern des Deutschen Ritterordens in Troppau von einem tschechischen Gericht verurteilt, geht aus einem Prozeßbericht in der Zeitung „Nova Svoboda“ hervor. Die Großmeisterin des Ordens, vier Nonnen und der Ordensverwalter wurden der Kriegshetze beschuldigt. Man warf ihnen vor, daß sie die Flucht mehrerer Ordensschwwestern nach Westen begünstigt und an die Rückkehr der Sudetendeutschen geglaubt hätten.

Deutsche Ostjugend half bei einem Brande

Durch tatkräftige Hilfe konnte eine Fahrtengruppe der Deutschen Jugend des Ostens die Einrichtungsgegenstände eines in Brand geratenen oldenburgischen Bauerngehöftes retten. Die Gruppe war in einem in der Nähe gelegenen Zeltlager untergebracht. Bei Bekanntwerden des Brandes wurde sie von der Lagerwache alarmiert und half zusammen mit der Feuerwehr bei den Löscharbeiten.

Warum sind unsere Speisekartoffeln weniger gut?

Ein Hemmnis für die dringend erforderliche Verbesserung der Qualität der Speisekartoffeln ist es, daß fast die gesamte deutsche Kartoffel-Hochzucht in Pommern verloren gegangen ist, war das Ergebnis einer Leser-Diskussion über die Frage der Qualität der Kartoffeln, die von der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ in Form von Zuschriften-Veröffentlichungen veranstaltet wurde. Es gebe heute keinen Zuchtgarten von 300 Morgen mehr, wie ihn der Senior der deutschen Kartoffelzucht, Karz von Karneke, in Pommern besaß, wo fast auf jeden Quadratmeter eine andere Kartoffelsorte kam. Auch die Saatzuchtwirtschaft Sarkow bei Friedland in der Niederlausitz steht nicht mehr zur Verfügung. So muß die Kartoffel-Hochzucht, die aus Kreuzungen neue Sorten gewinnt, erst wieder völlig neu aufgebaut werden, was bereits in der Lüneburger Heide im Gange ist. (hvp)

Heimatvertriebene siedeln im Moor

Zwei volksdeutsche Familien machen 244 ha Ödland in Bayern urbar

Von unserer M. N.-Korrespondentin in München (hvp)

Der Referent in der Bayerischen Landessiedlung sah etwas skeptisch auf den ausgemergelten Mann, der an einem trüben Herbsttag des Jahres 1947 vor ihm saß und meinte, er und seine Leute hätten es nun wahrlich satt, die Hände in den Schoß zu legen oder sich als Gelegenheitsarbeiter durchzuschlagen. Sie wollten ein Stück Land haben, ganz gleich wo und wie es aussehe, das sie ackern und bebauen können. Dieser Mann war der damals 67 Jahre alte donauschwäbische Bauer Jakob Scharlb, gebürtig aus Rajevoselo (Paradiesdorf) in Slowenien, einem der gesegnetsten Landstriche Kroatiens. „Seine Leute“, das war seine 71 Köpfe zählende Sippe — Söhne, Töchter, Schwäger, Enkel, Brüder und Schwestern. Jakob Scharlb war zäh, zäher als die Bürokratie und unerschrockener als diese, die nach dem ersten Besuch, den Jakob Scharlb und seine drei Brüder der ihm von der Bayerischen Landessiedlung als Siedlungsgebiet vorgeschlagene Pangerfilze bei Kolbermoor, einer abgetorften Moorwildnis, in der man knöcheltief versank, abstatteten, nichts anderes als ein verzichtendes Kopfschütteln erwartet hatte. Als die vier Scharlbs nach diesem Besuch wieder vorsprachen, meinten sie, es gehöre wohl ein schönes Stück Arbeit dazu, bis man dort würde Kartoffeln und Getreide anbauen können, aber wann man denn nun mit der Arbeit beginnen könne. Vater Scharlbs Mut und Aufbauwillen steckten die Beamten an, die — es muß zu ihrem Lobe gesagt werden — nun ihrerseits unerschrocken den Papierkrieg aufnahmen und es bis zum Frühjahr 1948 zuwege brachten, von allen das Mitspracherecht besitzenden Behörden jegliche Unterstützung zugesagt zu erhalten. Im Sommer des Jahres 1948 begannen die Scharlbs. Sie wurden, genau wie ihre Urahnen vor rund 200 Jahren, Kolonisten, die der Sippe eine Heimat schaffen wollten.

Heute, fünf Jahre später, ist Scharlbhofen, wie die Neusiedlung im Volksmund genannt wird, zwischen Rosenheim und Aibling zu einem Begriff geworden. Die Baracken, die der Familie erste kümmerliche Unterkunft und dem Vieh Schutz boten, stehen windschief und verlassen. Auf dem weiten Gelände, das von Moor und Wald begrenzt, die Landschaft wandelte, ohne ihr Bild zu zerstören, erheben sich inmitten umbrochener Äcker und Kleefelder 12 stattliche Bauernhöfe, in deren Ställen bereits 10 Pferde, 37 Kühe, 7 Rinder, 9 Kälber und 105 Schweine stehen.

Mit primitivem Werkzeug begannen die Scharlbs. 14 Stunden täglich standen die Leute, Männer und Frauen, knietief im Wasser, bevor die Baggermaschinen eingesetzt wurden.

8,4 km lang wird das Grabensystem werden, seine Durchschnittstiefe beträgt 2,30 bis 2,50 m. Sechs Kilometer sind fertig. Allein für die Entwässerungsarbeiten des 145 ha großen Gebietes wurden 600 000 DM aus Landes-, Bundes- und ECA-Mitteln aufgebracht. Auch bei der Kultivierung des Landes halfen Technik und staatliche Mittel.

Heute sind etwa 70 Prozent der 144 ha, auf der acht Vollbauernstellen mit je 13 ha, 3 Kleinbauernstellen mit je 4 ha und eine Nebenerwerbsstelle mit 1 ha liegen, anbaufähig. Die ersten Ernten an Kartoffeln und Roggen fielen gut aus. Bereits 1951 konnte die Gemeinschaft 6000 Zentner Kartoffeln auf den Markt bringen. Fast selbstverständlich ist es, daß die Scharlbs versuchen, auch Kulturen der alten Heimat zu pflegen: Hanf und Sonnenblumen, deren versuchsweiser Anbau befriedigende Erfolge brachte.

Nicht anders wird es sein, wenn die Familie des 86jährigen siebenbürgischen Bauern Michael Schuster nach einigen Jahren die ersten Ernten einbringen wird. „Jetzt haben wir wieder Land, jetzt kann ich wieder beruhigt sein, und alles wird gut werden“, sagte der alte Schuster, als der Direktor der Strafanstalt Bernau sich bereit erklärt hatte, 99 ha des der Strafanstalt gehörenden Moorgeländes für Siedlungszwecke bereitzustellen.

Die Schwierigkeiten sind hier fast größer als in der Pangerfilze, denn das Moor von etwa zwei Meter Mächtigkeit ist noch nicht abgetorft und die Drainagearbeiten werden durch zahlreiches im Moor liegendes Wurzelwerk und Stammhölzer alten Waldbestandes außerordentlich erschwert. Auch die Trinkwasserversorgung bereitete unvorhergesehene Schwierigkeiten. So tief man auch bohrte, das Wasser war stark eisenhaltig und ungenießbar. 48 m tief ist der Brunnen, aus dem die Siedler jetzt ihr Wasser schöpfen, das trotz dieser Tiefe noch durch eine Enteisungsanlage fließen muß. Auch auf elektrischen Strom werden sie noch auf unabsehbare Zeit verzichten müssen, denn noch ist unbekannt, wann das öffentliche Stromnetz erweitert wird.

Auf der Gesamtfläche von rund 100 ha sollen vier Vollbauernstellen, zu je 13 ha, und eine Nebenerwerbsstelle mit 2 ha angelegt werden. Wenn die Siebenbürger auch in diesem Jahre die ersten 15 bis 20 ha unter den Pflug nehmen können, so wird doch manches Jahr ins Land gehen, mancher Schweißtropfen fließen, bis blühende Felder ihre Häuser umgeben. Doch wie die Donauschwaben, sind die Siebenbürger ein bauerliches Kolonistenvolk, das den Kampf um die Scholle nicht scheut, die ihnen Heimat werden soll.

Treffen in Düsseldorf

Kurz nach dem großen Heimattreffen in Hannover fand anlässlich des Besuches von Frau Gramse ein Kreis-Treffen in Düsseldorf statt. Die Besuchs-Ankündigung war leider so kurzfristig, daß nicht alle Heimatfreunde benachrichtigt werden konnten. Trotzdem fanden sich viele Freunde im Stoffeler Kapellchen zum gemütlichen Beisammensein ein. Ausgiebig unterhielten wir uns vor allem über die schönen gemeinsamen verlebten Stunden anlässlich der 650-Jahrfeier in Hannover, die in so frischer Erinnerung waren.

Da noch immer ein verhältnismäßig lockerer Zusammenhang der Stadt- und Kreis-Deutsch Kroner in Düsseldorf besteht, wurde auf Anregung von Frau Gramse eine Ortsgruppe gebildet, die sich aus dem Vorsitzenden Dr. Knabe, Düsseldorf, Ulenbergstr. 77, dem stellvertretenden Vorsitzenden Alfons Litfin, Düsseldorf, Kühlwetterstraße 38, dem Kassenleiter Heidekrüger, Düsseldorf, Aachenerstraße 3 und der Schriftführerin Ruth Winkler, Düsseldorf, Gartenstraße, LVG, zusammensetzt.

Das nächste Treffen wurde für den 19. oder 20. September 1953 geplant. Genauer Datum wird im nächsten Heimatbrief bekannt gegeben. R. W.

Vom letzten Berliner Treffen

Wenn ein strahlender Frühlingssonntag einer von arktischer Kälte durchschauerten Woche folgt, so zieht es den Großstadtbewohner mit unwiderstehlicher Gewalt ins Freie. So kam es, daß unser Heimattag am 7. Juni, wenn auch nicht schlecht, so doch nur mäßig besucht war. Die Vorsitzende gab einen Bericht über das Pfingsttreffen in Hannover. Konrad Gramse ergänzte ihn. Sie und Erster Bürgermeister Sperling warben dringend für den Bezug des Heimatbriefes. Sodann beriet man über organisatorische Fragen, die Bestellung zweier Kassenprüfer und die Gestaltung der Heimattage. Nächstes Treffen am 2. August. W.

Kameradschaftstreffen in Hamburg

Zu einem kameradschaftlichen Beisammensein treffen sich die Angehörigen der ehemaligen 32. Pommerschen Inf.-Division am 1. 8. um 20,00 Uhr im „Hotel am Holstenwall“ und am 2. 8. 53 um 10,00 Uhr am Uhrturm der St. Pauli Landungsbrücken zu einer gemeinsamen Dampferfahrt. Auskunft erteilt: K. W. Sailer, Hamburg-Rissen, Sandmoorweg 33.

„Bereitwilligkeitserklärungen“ der Banken

In Kreisen der Heimatvertriebenen wird öfters darüber Klage geführt, daß die Beschaffung einer Bereitwilligkeitserklärung einer Bank für die Erlangung eines Aufbaudarlehns nach dem Lastenausgleichsgesetz auf Schwierigkeiten stöße. Die Banken, die bekanntlich für die Verwaltung des Aufbaudarlehns vom Antragsteller nachgewiesen werden müssen, lehnten, so wird bemerkt, die Ausstellung einer solchen Bereitwilligkeitserklärung oftmals mit der Begründung des Personalmangels ab. Wie hvp dazu vom Bundesausgleichsamt in Bad Homburg erfährt, sind mit einzelnen Banken zwar Schwierigkeiten entstanden, die jedoch zusammen mit den Landesausgleichsämtern in der Regel beseitigt werden konnten. Das BAA (Bundesausgleichsamt) empfiehlt bei solchen Vorkommnissen entweder für die Beschaffung der Bereitwilligkeitserklärungen kleinere Bankinstitute, mit denen im allgemeinen gute Erfahrungen gemacht wurden, zu wählen oder sich mit den zuständigen Ausgleichsämtern in Verbindung zu setzen, die prüfen werden, welche Gründe die Bank zur Verweigerung der Bereitwilligkeitserklärungen veranlaßt haben.

Für unsere Bezieher!

Der stets um Monatsmitte erscheinende „Deutsch Kroner Heimatbrief“ kann nur durch die Post bezogen werden. Für den Fall des Ausbleibens einer Nummer ist das Postamt, bei dem die Bestellung und Bezahlung der Bezugsgebühren erfolgte, verpflichtet, die fehlende Ausgabe auf postalischem Wege anzufordern und dem Bezieher ohne Kosten nachzuliefern. Es darf also für den Bezieher keine Ausgabe über das Monatsende ausbleiben. Bei vergeblichem Bemühen melde man sich bei der Verlagsleitung in Völkse/Deister.

Bücherschau

Deutsches Ordensland Westpreußen an der Weichsel.

Herausgeber Deutsche Jugend des Ostens, Bundesleitung Bonn, Heerstr. 15 a, zusammengestellt von H. Rasmus, Bonn 1953, 34 S., DM 1.—.

Familiennachrichten

Verlobung

Ihre Verlobung gaben bekannt Harro Halb und Charlotte Muche, Dt. Krone. z. Zt. Völkse/Deister und Kreibau (Schles.), z. Zt. Düendorf/Wunstorf.

Hochzeit

Am 30. 5. 53 haben geheiratet Kaufmann Heinz Wulf und Illa Wulf, geb. Egtermeyer, früher Dt. Krone, Königstr, jetzt Braunschweig, Waterloostr. 17.

Geburtstag

Frau Frieda Matz, Dt. Krone, Schulte Heuthausstr., jetzt Hamburg 26, Caspar-Vogthstr. 73 III, feiert am 14. 7. 53 ihren 75. Geburtstag.

Wilhelm Witt und Frau Hilde, geb. Kaatz, früher Dt. Krone, Trift, jetzt Würzburg, Bretteichstr. 7, zeigten am 11. 5. 53 die Geburt eines Brüderchens Ulrich an.

Verstorben

ist am 8. 5. 53 Frau Maria Theuss, geb. Kohls, im 87. Lebensjahr, in Pfullendorf/Baden, Martin-Schnellerstr. 3.

Gesucht werden

Angehörige der Frau Anna Hetke, Lüben, vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Nachricht an Schriftleitung des Dt. Kr. Heimatbriefes in Ehmen erbeten.

Georg Rohloff, Dt. Krone, Stadtmühlenweg 9, von Fr. Emmi Dombrowski, Hannover, Kurzestr. 5.

Dr. med. Asmuss, Dt. Krone, bzw. Arnswalde, von Major a. D. Schnaase, Hannover-Friedenau, Ulmenstr. 22, Post Hainholz.

Erfolge unserer Vermisstenliste Jastrow

Frau Maria Kuglin, geb. Drewanz, Töpferstraße, jetzt Reinfeld, Bolanto 10.

Friedrich und Emmy Kock, jetzt Geesthacht a. d. Elbe. Otto Zell, Gutsbesitzer, jetzt (3a) Ganzlin/Mecklbg. über Plau.

Gesucht wurde Rechtsanwalt Knothe, jetzt (3a) Ganzlin/Mecklbg. über Plau.

Ihre Vermählung geben bekannt

Apotheker Degenhard Massion

Apothekerin Christel Massion

geb. Baumeister

Neuß, den 27. 6. 1953

fr. Deutsch Krone, Lönsstr. 6

Venloer Str. 137

Programmhefte

von der 650-Jahrfeier der Stadt Deutsch Krone mit

Ansichten

aus der Stadt und dem Kreise und mit einem

Stadtplan 16 x 22 cm

sind noch für DM 0,30 einschließlich Porto erhältlich bei

Dr. A. Gramse

Hannover, Volgersweg 12

Herausgegeben wird der „Deutsch Kroner Heimatbrief“ von der Kreisgruppe Deutsch Krone, Grenzmark Posen-Westpreußen Hannover, in der Pommerschen Landsmannschaft Hannover Stadt, Dr. A. Gramse, Volgersweg 12. Fernruf 25295.

Verlagsleitung: Verleger Willi Halb, (20a) Völkse/Deister, Lange Straße 31.

Schriftleitung: Pfarrer Alexander Loerke, (20a) Ehmen über Fallersleben, Fernruf 252. Beiträge bis spätestens 25. jedes Vormonats Druck: J. C. Erhardt, Springe/Deister. Fernruf 217.

Bezugspreis: durch die Post vierteljährlich 1,80 DM. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. (Postzeitungsliste 1953) Einzelnummern gegen Einsendung von 60 Pfg. je Stück von Dr. A. Gramse, Hannover, Volgersweg 12, erhältlich. Postscheckkonto Hannover 15655.